

ZfSÖ

ZEITSCHRIFT FÜR SOZIALÖKONOMIE

ONLINE

REZENSION | ONLINE 02.08.2025

Niklas Angebauer & Tilo Wesche

Theorien des Eigentums – Zur Einführung

Hamburg: Junius Verlag, 2024. 304 Seiten.

62. Jahrgang 2025

Herausgeber + Copyright: Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung
in Zusammenarbeit mit der Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft 1950 e.V.

Kontakt: Dr. Max Danzmann — verantwortlich —

Duisburger Str. 2a, 10707 Berlin | Telefon: 0171-5096004 [AB]

E-Mail: mdanzmann@hotmail.com

Text/Bildbearbeitung: Vlado Plaga

Wem gehört der Mars, wem die Schätze unter dem Meeresboden, wem Grönland und wem unsere Daten? Lauter irrelevante Fragen für jene, die sich einfach nehmen, was sie wollen, weil sie es eben können. Im Gegensatz zu dieser weithin herrschenden Praxis der Aneignung stellt die philosophische Theorie des Eigentums unbequeme Fragen. Wer (Person, Gemeinschaft, Öffentlichkeit) kann eigentlich Eigentümer werden? Wovon (Konsumgüter für Ver- und Gebrauch, Produktionsgüter, Daten, Natur)? Inwiefern (Nutzung, Verwertung, Übertragung)? Und warum eigentlich (Freiheit als Abwesenheit staatlichen Zwangs, als Realisierung individueller Präferenzen, als Teilhabe am gelingenden Gemeinwesen)? Das jedenfalls sind die Leitfragen des Buches, das Niklas Angebauer, wissenschaftlicher Mitarbeiter, und Tilo Wesche, Professor für praktische Philosophie an der Uni Oldenburg gemeinsam geschrieben haben. Dabei betonen die Autoren, die Eigentumstheorien so kontextualisieren und darstellen zu wollen, „dass sie sich aus den entsprechenden Hintergrundannahmen der jeweiligen Philosophie erschließen“. (S. 12)

Auf die Begriffsklärung in der Einleitung folgt im Hauptteil eine Darstellung eigentums-theoretischer Positionen. Im ersten Unterkapitel wird Eigentum in den Kontext des Verhältnisses von Gemeinschaft und Gemeinwohl bei Aristoteles, in der christlichen Soziallehre und im Kommunitarismus gestellt. Das zweite Unterkapitel behandelt das Eigentum im Zusammenhang mit der Arbeitswerttheorie bei John Locke und im Libertarismus. Das dritte Unterkapitel fragt nach dem Verhältnis von Eigentum und Wohlstand bei Jeremy Bentham und im Utilitarismus. Daran schließt sich im vierten Unterkapitel eine Analyse über Hegels Auffassung vom Verhältnis zwischen Eigentum und Vernunft, aus der heraus Eigentum als Widerspruch verstanden werden muss. Das fünfte Unterkapitel gilt der Kritik des Eigentums bei Marx und im Sozialismus. Das sechste Kapitel schließlich thematisiert das Verhältnis von Eigentum und Demokratie anhand einerseits der Vorstellung von Souveränität bei Hobbes, andererseits der Vorstellung von Demokratie bei Kant und Rawls.

Im Anschluss an diesen Hauptteil des Buches über ausgewählte eigentumstheoretische Positionen greifen die Autoren drei aktuelle Diskurse unter der Überschrift „Wem gehört was und warum?“ auf und formulieren ihre eigene Position. Der erste Diskurs betrifft die systematische Schöpfung von Eigentum über die Erfassung und Verwertung persönlicher Daten durch Digitalkonzerne. Gestoppt werden könne diese Enteignung von Daten nur durch die Schaffung eines gemeinschaftlichen öffentlichen Digitaleigentums. Der zweite Diskurs zielt auf die Frage, wem die Stadt einschließlich ihres Wohnraums gehört. Hier plädieren die Autoren dafür, Privatisierung und Kommodifizierung durch kommunale Demokratisierung zu überwinden. Der dritte Diskurs hat die Rechte der Natur, also von Flüssen, Bergen, Tierarten,

zum Gegenstand. Hier argumentieren die Autoren dafür, die Natur als „ökologisches Selbsteigentum“ zu begreifen und ihre ökologischen Dienstleistungen in Analogie zu menschlichen Arbeitsleistungen als Rechtfertigungsgrundlage der Eigentumsbeziehung anzuerkennen. „Um die Ökologiekrisen einzudämmen, muss das Eigentum also weder abgeschafft, noch neu erfunden werden. Es genügt, Eigentum zu dem zu machen, was es seinem Selbstverständnis nach ist.“ (S. 256)

Angebauer und Wesche ist es ohne Zweifel gelungen, ein klares Begriffsraster zum Thema Eigentum vorzulegen und die behandelten Eigentumstheorien aus ihrer jeweiligen Entstehungszeit und den jeweiligen philosophischen Ansätzen ihrer Autoren heraus zu entwickeln. Vorbildlich ist zudem die Transparenz der Darstellung und die sprachliche Präzision und Verständlichkeit dieser Einführung. Der Rezensent würde sich dieses Buch als Pflichtlektüre für Studierende nicht nur der Philosophie, sondern auch der Wirtschafts-, Politik- und Rechtswissenschaft an möglichst vielen Universitäten wünschen.

Prof. Dr. Fritz Reheis
E-Mail: fritz.reheis@t-online.de